

„Über so etwas sollen sich nicht predigen!“ (Mi 2,6) - der Prophet Micha zwischen Auftrag und öffentlicher Erwartungshaltung

Micha 2

1 Weh denen, die Unrecht und Untaten planen
auf ihren Lagern.

Beim Morgenlicht führen sie's aus.

Denn es steht in der Macht ihrer Hand.

2 Sie begehren Felder und rauben sie,
Häuser und nehmen sie.

Sie unterdrücken einen Mann und sein Haus,
einen Menschen und seinen Erbesitz.

3 Darum hat Gott so gesprochen:

Seht, ich plane Unheil,
dass ihr eure Häse nicht herausziehen
und nicht mehr aufrecht gehen könnt.

(Denn es ist Unheilszeit.)

4 Da hebt man bei euch einen Spruch an,
da jammert man ein Klagelied und sagt:

„Völlig ruiniert sind wir,

unsere Felder verteilt man.“

6 „Predigt nicht!“ predigen sie.

„Darüber soll man nicht predigen!“

„Der Schimpf trifft uns nicht.“

7 „Ist denn das Haus Jakob verflucht?“

„Ist Gott ungeduldig?“

„Oder sind seine Taten derart?“

Ist es nicht so?: Meine Worte meinen es gut
mit dem, der aufrichtig lebt.

8 Aber ihr seid gegen mein Volk

als Feind aufgetreten.

Den Friedfertigen reißt ihr den Mantel weg,
arglosen Wanderern, die dem Streit abgeneigt.

9 Die Frauen meines Volkes vertreibt ihr
aus ihren gemütlichen Häusern,

ihren Kindern nehmt ihr

die Schlafkammer auf immer:

10 „Auf und fort mit euch!

Denn hier habt ihr keine Ruhe mehr.“

Wegen einer Kleinigkeit

nehmt ihr schmerzhaftes Pfand.

11 Wenn einer mit Wind daherkäme
und Trug lügen würde;

„Ich predige dir von Wein und Bier!“

- das wäre ein Prediger für dieses Volk da.

Die historische Situation:

Wir befinden uns im 8. Jh. v.Chr.: Assyrien unter seinem Herrscher Tiglatpileser III. (seit 745) wird zur Weltmacht. Das Herrschaftsgebiet umfasste das gesamte Zweistromland bis zum Kaukasus, Teile der heutigen Ost-Türkei, Syrien und schließlich Nordisrael.

„Die Ausrottung des widerspenstigen Gegners wurde zum obersten Ziel, sei es durch umfangreiche Massaker oder durch Deportationen der Bevölkerungen in andere Landstriche des assyrischen Reiches.“¹ schreibt der Alttestamentlicher Siegfried Herrmann. Und im Blick auf die Besatzungspraxis: „In einigen Fällen mag sich Tiglatpileser mit Tributen und Loyalitätserklärungen zufrieden gegeben haben. Das scheint im Falle von Juda so gewesen zu sein.“² Es war eines der tributpflichtigen Länder an der Peripherie, die im Falle von Widerstand zu Provinzen wurden. Immer war dies mit Deportationen verbunden.

Ein anschauliches assyrisches Dokument aus jener Zeit:

¹ Siegfried Herrmann, Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit. 2., überarb. u. erw.Aufl., München 1980, S.287.

² Herrmann, S.301

„Hiskia von Juda jedoch, der sich nicht unter mein Joch gebeugt hatte – 46 mächtige ummauerte Städte sowie die zahllosen kleinen Städte ihrer Umgebung belagerte und eroberte ich durch das Anlegen von Belagerungsdämmen, Einsatz von Sturmwidern, Infanteriekampf, Untergrabungen, Breschen und *Sturmleitern*. 200.150 Leute, groß und klein, männlich und weiblich, Pferde, Maultiere, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl holte ich aus ihnen heraus und zählte sie als Beute. Ihn selbst schloss ich gleich einem Käfigvogel in Jerusalem, seiner Residenz, ein. Seine Städte, die ich geplündert hatte, trennte ich von seinem Lande ab und gab sie Mitinti, dem König von Asdod, Padi, dem König von Ekron, und ilbel, dem König von Gaza, und verkleinerte (so) sein Land. Zum früheren Tribut, ihrer jährlichen Gabe, fügte ich eine Abgabe als Geschenk für meine Herrschaft hinzu und legte ihnen diese auf. Jenen Hiskia warf die Furcht vor dem Schreckensglanz nieder. Die Urbi und seine Elitetruppen, die er zur Verstärkung seiner Residenz Jerusalem hineingebracht und *als Hilfstruppen angeworben* hatte, ließ er zusammen mit 30 Talenten Gold, 800 Talenten Silber, erlesenem Antimon, großen Blöcken ...-Stein, Betten aus Elfenbein, elfenbeinernen Lehnssesseln, Elefantenhaut, Elfenbein, Ebenholz, Buchsbaumholz, allerhand wertvollen Schätzen, sowie seinen Töchtern, seinen Palastfrauen, Sängern und Sängerinnen nach Ninive, der

Stadt meiner Herrschaft, hinter mir her bringen. Um Abgabe abzuliefern und Untertänigkeit zu bezeugen, schickte er seinen Gesandten.“³

Die assyrischen Dokumente sind das, was wir aus jener Zeit wissen. Aus Israel / Juda wissen wir außer wenigen dürren Fakten kaum etwas. Diese Fakten sind:

Micha als Person

- sein Heimatort Moreshet stand in engem Kontakt zu Jerusalem
- Micha selbst war wohl Ortsältester von M.⁴
- er gehörte zum Kollegium der „Ältesten von Juda“
- als Prophet wirkte er in Jerusalem: „die Zion bauen und Jerusalem mit Unrecht“ (3,10)

Gegen zwei Gruppen wendet sich Micha:

- a) andere Propheten (= Kollegen)
„Wenn sie mit ihren Zähnen zu beißen haben, rufen sie Heil. Aber wenn einer nicht gibt, was sie fordern, dann eröffnen sie den Krieg gegen ihn.“⁵
„weil sie mein Volk verführen“ (3,5)
- b) Häupter und Anführer

³ zitiert nach TUAT I, 389f

⁴ Hans-Walter Wolff, Mit Micha reden. Prophetie einst und jetzt. München 1978, S.16.

⁵ Übersetzung nach Hans-Walter Wolff, Micha, BK XIV, München 1982.

„weil sie das Fleisch meines Volkes fressen“ (3,2)

im einzelnen werden wir das im Kap. 2 sehen

- Eigentumsprobleme sind ein Thema für Gott⁶

„Seine Hauptgegner(...) sind kaum habgierige Großgrundbesitzer (wie sie in Jerusalem nach Jes 5,8 zu bekämpfen sind), sondern eher die Beamten, Offiziere und Soldaten aus den Garnisonen der Nachbarstädte, die als ‚Machthaber‘ Häuser und Grundstücke konfiszieren und freie Menschen zu Arbeitsklaven degradieren...“⁷

Wenden wir uns dem Text zu, zunächst den Versen 1-5:

Moreshet ist ein Wohlfühlort: Das Städtchen liegt mitten im Hügelland, etwa 35 km von Jerusalem entfernt, hat ein angenehmes Klima, der Blick bis zum Meer. Nicht weit entfernt liegen 5 Festungsstädte.

Daher kommt es, dass sich hier seit einiger Zeit Verwaltungsbeamte und Offiziere gern niederlassen. „Hier müsste man ein Grundstück haben!“ denken und sagen sie. Sie haben ein gutes Leben im Vergleich mit der ansässigen Bevölkerung.

⁶ Mit Micha reden, S.65.

⁷ Wolff, Komm. S.XVI.

Der Prophet Micha schwärmt allerdings nicht von landschaftlichen Schönheiten, sondern beginnt demonstrativ mit dem Wehe-Ruf aus der Totenklage.

Die die Übeltäter charakterisierenden Sätze (V 1) gehen in (V 2) in den Klagegedicht-Rhythmus über⁸.

Im hebräischen Original werden die Takte gezählt: 3+2 (was im Deutschen keine Analogie hat und darum in der Übersetzung kaum erkennbar ist).

Es ist eine gegliederte, strukturierte Sprache (darum ist die Darstellung in Zeilen wichtig!).

Es gibt sprachliche Feinheiten, wie z.B. : Gegen die, die Böses planen, plant Jahwe seinerseits Böses⁹

Wörter aus der Trauerklage und Untergangsklage zeigen, dass das Instrumentarium des Trauerzeremoniells in der Sippe nahe liegt.¹⁰

Micha spielt sprachlich mit etwas, das jedem bekannt ist. Das Wort *hoj* der Totenklage ruft Micha über die aus, „die prall von Leben sind, die nicht nur ihr eigenes Leben leben, sondern die es verstehen, auch noch das Leben und die Lebensmittel anderer an sich zu ziehen.“¹¹

⁸ Wolff, Komm. S.42.

⁹ Wolff, Komm. S.43.

¹⁰ a.a.O.

¹¹ Wolff, Mit Micha, S.60.

Die Schuld der Offiziere und gentlemen, der Beamten, die natürlich nicht mit unserem Beamten-Status zu vergleichen sind, wohl aber in einem direkten Untertanen- und Gunstverhältnis zu den Herrschenden standen, ihre Schuld beginnt mit ihren geheimen Wunschträumen. Wir müssen sie uns nicht als reich vorstellen, aber doch in ihrer Existenz deutlich besser gestellt als Bauern und Hirten und Handwerker. Privilegiert – weil sie Privilegien bekommen haben. Kaum von irgendeinem König, das weckt bei uns falsche Assoziationen an einen Königshof. Eher von einem lokalen Machthaber, der dort wohl auch König heißen mag.

Was tun sie? Sie planen, berechnen, hecken etwas aus – darin sieht Micha den Keil alles weiteren Übels. Das, was sie tun, entgleitet immer mehr der rationalen Kontrolle. Es wird beschrieben, als geschehe es in dem Zwischenraum zwischen Schlafen und Wachen. Das ist der Raum, in dem Phantasien wachsen – und wenn es dann hell wird, schreiten sie zu Aktionen. Warum? Haben sie denn noch nicht genug? Ist es ihnen nicht peinlich, angesichts einer allgemein grassierenden Armut oder Kargheit mehr haben zu wollen? Lange Zeit fand ich die Erklärung meines Freundes Hans allzu platt: „Die sind zu gierig.“ Er kommentierte das fast immer so, ob es nun ein Profi-Sportler war, der für ein paar weitere Millionen sein vertrautes Umfeld verließ oder ob es ein Politiker war, der nicht mehr nur

gut ausgestattet leben wollte – sondern der einfach noch mehr haben wollte und dann nicht selten gerade darüber stolperte.

Paulus fasst in dem grundlegenden Kapitel Römer 13 die Gebote gerade in diesem einen Satz zusammen: „Du sollst nicht begehren.“ Er lässt die Objekte des Begehrens weg (Haus, Frau des Nächsten usw.) und sagt damit: Es geht gar nicht so sehr um einzelne Objekte – es geht um das Begehren als Grundhaltung. Diese Haltung ist aber nicht etwas statisch Gegebenes, es ist eine Bewegung, die Micha hier mit dem Verb *hsb* beschreibt, der Übergang vom Erwägen zum Handeln¹². Dieser Übergang verlangt nach einer heilsamen Begrenzung, wie er etwa in dem geradezu sprichwörtlichen Vers aus dem Buch der Sprüche festgehalten ist:

*Des Menschen Herz plant seinen Weg,
Gott aber lenkt seinen Schritt. (Prv 16,9)*

Das ist mehr als unsere platte Version „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“ Gemeint ist: Es ist das Wort Gottes, das den Menschen in seinem Planen begrenzt und begleitet. Wenn dieses Wort nicht da ist, bzw. wenn es in den Hintergrund, in die Beliebigkeit geschoben

¹² Vgl. H.-W. Wolff, Anthropologie des Alten Testaments. 3. Aufl. München 1977, S.84.

wird, dann wird die Welt zum Tummelplatz menschlicher Begehrllichkeiten¹³.

In den Versen 3-5 stellt Micha der Habgier und Menschenverachtung ein scharfes Wort Gottes entgegen. Da, wo das Begehren mit jenem unheiligen Gefälle in ein gesetzloses Handeln übergeht, wo dann aus dem Träumen und Planen und Hoffen ein unterdrückendes Handeln geworden ist – da sind für den Propheten die traditionellen Werte des Rechts (wir würden in unserer Terminologie vielleicht von „christlichen Grundwerten“ sprechen), da sind diese Werte schon zerbrochen.

Micha spricht hier nicht von Tendenz und Gefahr, beschwört nicht den drohenden Untergang einer Kultur – er spricht von Fakten. *Sie unterdrücken einen Mann und sein Haus*. Ähnlich spricht er auch im Blick auf Gott nicht von Möglichkeiten oder Tendenzen, vielmehr: Mit der gleichen Faktizität, mit der jene beschriebenen Menschen andere unterdrücken, hat Gott gesprochen.

Bei solcher Redeweise enden alle Analogien zu anderen christlichen Predigern, ganz egal, ob sie damit im Beruf stehen oder ob sie sich frei und berufen fühlen. Micha ist Prophet. Wir sind es nicht. Im Kapitel 3 stellt er sich deutlich seinen Gegnern gegenüber: *Ich, ich*

¹³ Kleiner Lese-Tipp: Batya Gur, Du sollst nicht begehren. München 1999. Sie verlegt den Raum des Begehrens in die relativ abgeschlossene Kibbuz-Gesellschaft, die den hohen Anspruch einer ebenso idealen wie sozialen Lebensform hat.

dagegen bin voll von Kraft, Recht und Tapferkeit... Das kann wie peinlicher Selbststurm wirken – aber der Prophet ist ja nicht von sich aus Kraft und Recht. Sondern das Recht ist Gottes Recht, ist das Gegenteil von Lust und Laune eines Einzelnen. Prophet sein heißt dann, dem Recht Raum zu geben (anders gesagt: Gott durch sein Wort wirken lassen) und dann mit dieser Kraft Israel ungeschminkt sein Unrecht vor Augen zu halten. Die Person Micha tritt demgegenüber zurück. Es ist kaum Zufall, dass wir von der Person jenes Mannes aus Moreshet so wenig erfahren.

Warum macht er Recht bzw. Unrecht gerade an der Frage des Wohn-Eigentums fest? In der frühen Königszeit, nach der Sesshaftwerdung, grob gerechnet 200 Jahre vor Micha, hatte der erwachsene Israelit ein Stück Land und ein Haus. Im 10. Jh. zeigen Ausgrabungen noch ziemlich egalitäre Wohnverhältnisse. Zu Michas Zeiten fällt der Unterschied dazu ins Auge: Das Viertel mit den größeren und besser gebauten Häusern der Reichen ist getrennt von dem Viertel, in dem sich die Häuser der Armen drängen.¹⁴

Das Land ist aber nach Israels Bodenrecht Gottes Land. Er gibt die Anteile den Gliedern seines Volkes als Unterpfand der Freiheit zu

¹⁴ Roland de Vaux, *Das Alte Testament und seine Lebensordnungen I. 2.*, durchges. Aufl., Freiburg i.B. 1964, S.122.
Siehe auch die Nathansrede (2. Sam 12,1) oder Nabots Weinberg (1. Kön 21)

Lehen.¹⁵ Nicht irgendeine, sondern Gottes Ordnung sieht Micha in Auflösung. Mit seiner Kritik am Eigentumsverlust ist er im übrigen nicht allein. Auch Amos und Jesaja sehen die Anhäufung von Reichtum als „...tiefe Störung der alten, dem Verhältnis zwischen Jahwe und Israel gemäßen Gesellschaftsordnung.“¹⁶

Und Gottes Antwort? *Ich plane, dass ihr euren Hals nicht herausziehen könnt.* Das ist ganz konkret gemeint: Die Herren kommen in eine Jochgabel hinein – was bedeutet, dass sie als Sklaven abtransportiert werden. Die Assoziation kann nur sein: Von den Assyryern, deren Machtbereich zu der Zeit noch wenige Kilometer entfernt liegt, die aber jederzeit den kleinen Rest, das Land Juda, einnehmen können.

Sicher würden wir heute die Konsequenzen ungerechten wirtschaftlichen Handelns anders beschreiben. Aus einer globalen Perspektive. Dennoch bleibt der Grundansatz aus Michas Kritik bedenkenswert: Was ihr den Armen antut, wird Gott euch antun. Was ja keine Rache ist, sondern ein Mechanismus, den die Herren (oder auch wir) durch das jeweilige Tun selbst in Gang gesetzt haben. Bosheit als die tätige Schlechtigkeit und Unheil als erlittene Schlech-

¹⁵ Wolff, *Komm.* S.49.

¹⁶ J. Ebach in TRE 9, Art. Eigentum AT, S.404-407, 406.

tigkeit gehören gleichsam zusammen wie zwei Seiten einer Medaille.

6f Streitrede: Wirtschaftspolitik ist doch kein Predigtthema!

6 „*Predigt nicht!*“ *predigen sie.*

„*Darüber soll man nicht predigen!*“

Es ist hier nicht so, dass Prediger anderen Predigern vorwerfen, dass sie predigen. Es sind die Machthaber, die hier den Einwand erheben, das sei Einmischung, sachlich nicht erlaubte Grenzüberschreitung. Sie gebrauchen das Wort „predigen“ hier abschätzig. Wir müssten es umgangssprachlich mit „sabbern“ oder „daherschwätzen“ übersetzen. Eben wie ein übereifriger Redefluss, der viel zu viele Worte versprüht¹⁷.

Doch - so meinen sie - die Anklagen trafen die Hörer nicht. Sie seien im Grunde nichts weiter als Beschimpfung.

V 7 nimmt die Anklage Michas auf und widerspricht dem Totenruf über Israel. Gerade in der Nachfolge des Stammvaters Jakob weiß sich doch Israel unter Gottes Segen gestellt. So wird es am Ende der Vätergeschichte zusammengefasst (Gen 49). Segen, nicht Fluch! Das ist, Gott sei Dank, Israels Weg!

¹⁷ Wolff, Komm. S.51.

Und wenn Micha behauptet, Gottes Atem werde kurz, so haben seine Gegner demgegenüber viele Schriftstellen auf ihrer Seite. Ps 103, 8: *Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.* Nur mal zum Beispiel.

Und auch mit der dritten Entgegnung können die Mächtigen dem Propheten entgegenhalten: Er möge doch bitte Gottes Taten nicht vergessen! Denn wenn Gott sich durch seine Gnade mit seinem Volk verbunden habe, dann ist er doch ihr Gott und sie sein Volk, oder?¹⁸ Micha fragt sehr ruhig zurück: Ist es nicht ein dialogisches Verhältnis? Ist es nicht verkürzt, nur von unserem Gott zu reden und nicht auch vom Verhalten derer, die doch seine Bundespartner sein sollten? Hier meint Micha es konkret so: Gott fragt nach dem Unheil, das die Offiziere und Beamten unter den Bauern anrichten. Wenn von „Eigentum“ die Rede ist, dann meinen die einen damit ihr Einkommen, das Zinsen tragen soll. Im Blick auf die anderen ist aber davon zu reden, dass sie Gottes Eigentum sind.

Was Micha hier vor allem als Argument anführt, ist: Ihr verdreht das Grundverhältnis zu Gott. Ihr verdreht es zu einem Besitz, zu einer Waffe, mit der ihr euch unangreifbar macht.

„Ist nicht der Herr in unserer Mitte?“

¹⁸ „Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ Jer 31,33.

Unheil kommt nicht über uns.“ - mit solchen Worten positionieren sich Michas Gegner ein Kapitel später¹⁹. Es ist dann eine Perversion dessen, was freie Gnade und bedingungsloses Geschenk gewesen ist. Es ist Gott als Lebensversicherung und nicht mehr der lebendige Herr.

Erneute Anklage (8-11)

Was wir in diesen Sätzen hören, ist Prophetenrede, nicht Gottesrede. Micha setzt sich mit seinen Gegnern auseinander. Er nimmt dafür nicht die Autorität Gottes in Anspruch: „Mein Volk“ ist hier das Volk des Propheten²⁰. Also: Das sind meine Leute, ihr dagegen seid die Angehörigen der königlich-judäischen Besatzungsmacht.

Und die verhalten sich in der Tat nicht anders als Feinde (obwohl sie zum gleichen Volk gehören):

- sie rauben und plündern den Leuten die Kleider vom Leib
- Witwen oder Frauen, deren Männer zur Zwangsarbeit verschleppt sind, werden vertrieben – was heißt: Ihr seid wie der Feind im eigenen Land!
- selbst Kleinkinder (solche sind gemeint) wird die „Schlafkammer“ genommen. Mit Sicherheit ist das nicht das eigene Zimmer, wohl aber die vertraute Umgebung.

¹⁹ Mi 3,11

²⁰ Vgl. Wolff, Komm., S.52.

V 10 ist dann wieder Zitat: So muss der Vertreibungsbefehl gelautet haben. Und fügt dann noch einen vierten Fall hinzu²¹: Wegen Lapalien legen sie den Leuten schwere Lasten auf. Bei Amos heißt es: Ein Paar Sandalen führen zur Schuldklaverei²².

Abschließend zeichnet Micha mit bissigem Humor ein Kontrastbild zum rechten Prophetenamt: Statt Dinge beim Namen zu nennen, geben sich jene anderen Propheten, die seine Gegner sich wünschen, mit Nichtigkeiten und Luftblasen ab. »Theologus crucis dicit id quod res est«: der Theologe des Kreuzes sagt, was Sache ist –so hat es Martin Luther in der Heidelberger Disputation formuliert²³. Der Windhauch ist das Nichtssagende. *Es ist alles nichtig und ein Haschen nach Wind* – wird Koheleth²⁴ es viele Jahrhunderte nach Micha umschreiben. Die falschen Prediger bieten die Lieblingsthemen der Offiziere an: Alkoholika. Bier (skr) bildet ein schönes Wortspiel für Lüge (sqr). Aber gehören Bier und Wein denn nicht auch zu den guten Gaben des Landes, sind sie nicht auch ein Teil von Gottes Segen?

²¹ Hier ist der Text recht verderbt und damit unsicher.

²² Am 2,6bß

²³ These 21.

²⁴ Koh 2,3 u.a.

Aber Micha zielt gar nicht auf die falschen Propheten, die das von sich aus verkündigen – er zielt auf die Hörer, die sich solche Propheten wünschen.

Der Prediger von Wein und Schnaps sagt eben nicht, was Sache ist, sondern benebelt. Er dekoriert die gängigen Praktiken. Und weil Religion zu den Festen und Feiern gehört, darum ist es ein Stück weit ihre Aufgabe, den Leuten vielleicht nicht ein süßes Leben vorzugaukeln, aber doch eines unter Gottes Segen. Ist es so? Oder ist es doch ganz anders?